

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Wochenschrift für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burlarbitzwalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamversdorf, Lindbach, Lopen, Mohorn, Mültz-Rotzsch, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rositz, Rothschönberg mit Berne, Sächsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 144.

Sonnabend, den 5. Dezember 1903.

62. Jahrg.

Zum 2. Advent.

Luk. 21, 27. Advenant werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Der zweite Advent erinnert nach kirchlichem Brauch an die zweite Ankunft des Herrn Jesu, an seine Wiederkunft. Wie aber? Haben wir nicht erst davon gehört am Schluss des Kirchenjahres mit seiner Predigt von den letzten Dingen? Gewiß, doch wird's nie zu viel, wenn Du gerade gleich am Anfang des Kirchenjahres wieder auf das jüngste Gericht gewiesen wirst. Der arme Mensch auf Erden schlägt sich nur gar zu gern den Gedanken ans Gericht aus dem Sinn. Du nicht also! Vergeiß ihn nicht über der Adventsfreude! Die Adventsfreude wird dort die rechte sein, wo das Herz in Adventsbüße sich erst bereitet und die Wohnung des Herzens für den Heiland gesäubert und gereinigt hat. Zu solcher Buße mahnt aber sonderlich der Hinweis auf das Gericht, da des Menschensohn richten wird einen jeden nach dem er gehandelt hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse. Wehe dann dem, der sich nicht bereitet hat, der die Sünde geliebt hat bis in den Tod. Wie muß er erschrecken vor der Kraft und Herrlichkeit des Menschensohns! Dann Buße zu tun ist zu spät. Wohl dem, der sich bereitet hat, der seine Sündhaftigkeit erkannt und bekant hat, der Vergebung gesucht und gefunden beim Herrn. Der wird sich freuen, wenn er den Herrn schauen wird in seiner Herrlichkeit.

Er kommt zum Menschensohn. — Zum Heil dem, der ihn sucht; — Heil dem, der ihn liebt und sucht!

Wie soll er zu Dir kommen? Doch mit Gnade! O, so bereite dich schon jetzt beizeiten, nimm ihn auf mit Freuden in dein Herz von neuem! Dann wird der Gedanke an die Wiederkunft Christi Dir nur die Adventsfreude wieder erhöhen. Dann wird's für Dich der Gedanke an den

lieben jüngsten Tag, an dem du mit verklärtem Leib und auf ewig geheiligter Seele sichtbarlich haben sollst für immer Deinen Heiland? Kann es für Gotteskinder einen schöneren Tag geben?

Vaterländisches.

Wilsdruff, 4. Dezember 1903.

— Vorsicht beim Kalenderkauf ist namentlich in diesem Jahre geboten. Während sonst dadurch Betrügereien verübt wurden, daß alte Kalender zum Verkauf gestellt waren (natürlich von sogenannten Händlern), liegt beim diesjährigen Betrug lediglich ein Versehen vor. Wie sich bereits ergeben hat, haben einige Kalenderfabrikanten übersehen, daß das Jahr 1904 ein Schaltjahr ist, der Februar also 29 Tage hat. Viele Serien Kalender 1904 weisen nun einen blättrigen Februar auf, so daß vom 1. März an die Kalender nicht stimmen.

— Von gewissen Kreisen des Gewerbe- und Handelsstandes war gewünscht worden, daß mit der Aufnahme von Wechselprotesten in Sachen wie in Preußen auch die Gerichtsvollzieher unmittelbar betraut werden können, um die Kosten der Protesterhebung auf ein geringes Maß zu beschränken. Das Sächsische Justizministerium hat aber im Hinblick auf die gewohnheitsrechtliche bestehende Haftung des Staates für Verschulden seiner Beamten Bedenken getragen, dem entsprechenden Antrag stattzugeben und weist darauf hin, daß sich in der Domizillierung der Wechsel auf einen benachbarten größeren Ort, wo sich Banken oder Vorkehrvereine befinden, ein Mittel darbietet, ohne Aenderung der bestehenden Bestimmungen Reisekosten der Protestbeamten gänzlich zu vermeiden. Im Wechsel bei einer Bank zahlbar zu machen, braucht der Gewerbetreibende keine weiteren Beziehungen zu der Bank oder dem Vorkehrverein zu haben. Die Domizillierungskosten sind außerordentlich niedrig. Domizillierung geschieht in der Weise, daß auf den Wechsel eine Bemerkung wie: „Zahlbar da und da bei der und der Bank“ geschrieben wird. Es ist nur allen Gewerbetreibenden zu empfehlen, von den Vorteilen, welche die Domizillierung von Wechseln ihnen bietet, gegebenenfalls Gebrauch zu machen.

— Dresden. Hinsichtlich der vom Verein zur Hebung der Sittlichkeit gewünschten Einschränkung der öffentlichen Tanzvergüngen sind in diesen Tagen seitens der Behörden eingehende Erörterungen angestellt worden. Der Rechtsausschuß der Stadtverordneten soll zu gunsten der Wirte entschieden haben. Es bestehen z. Bt. in Dresden mit den einverleibten Vororten 64 öffentliche Tanzstätten. Die Königl. Polizeidirektion, welche mit der Erteilung der Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Tanzmusik durchaus sparsam verfährt, hat ebenfalls Bedenken getragen, die völlige Abschaffung der Montagstanzmusik vorzuschlagen, weil eine solche Maßregel, welche sich folgerichtig über das ganze Königreich erstrecken müßte, nicht nur das Publikum in althergebrachten, zur Gewohnheit gewordenen Vergnügungen beschränken, sondern auch eine große Anzahl Gewerbetreibender, wie Wirte, Musiker und Keilner, in ihrem Lebensunterhalt nicht unwesentlich beeinträchtigen und darum gewiß in weiten Kreisen Mißstimmung hervorrufen würde, zumal gerade breite Schichten der Bevölkerung durch diese Verfügung getroffen würden, während die Vergnügungen der nicht auf öffentliche Tanzbelustigung angewiesenen besitzenden Klassen unbeschränkt bleiben würden.

— Leipzig, 3. Dez. Raubmord im Trödeladen. Ein Verbrechen, das in der Art seiner Ausführung lebhaft an den im Dezember vor zwei Jahren an der Trödelerin Lory in der Kleinen Fleischergasse zu Leipzig verübten Raubmord erinnert, ist gestern nachmittags in einem Hause der Seeburgstraße hier geschehen. In dem Grund-

Inspektionsreise begriffen, dem Feste beimohnte, kam zu dem Oberst heran und sagte: „Man kann Ihnen und uns allen wahrhaftig gratulieren, daß unsere Ausräucherung so glücklich verhindert wurde. Der junge Handwerker wäre ein schneidiger Soldat, und dabei ist er ein wahrer Adonis. Uebrigens sieht er Ihnen verflucht ähnlich, lieber Oberst! Hahaha!“ Der Angeredete stutzte, lächelte gezwungen und entgegnete: „Danke für das Kompliment, Excellenz, und fühle mich sehr geschmeichelt!“

Da ertönte das Glodenzzeichen zur Enthüllung des letzten lebenden Bildes. Als der Vorhang zurückgezogen war, entstand zuerst eine minutenlange, lautlose Stille und darauf brach ein förmlicher Beifallssturm los. Sei es, daß nach dem ausgestandenen Schreck die Zuschauer doppelt empfänglich für die Lieblichkeit dieses Bildes waren, oder daß jeder im Herzen es dankbar empfand, um einen solchen Genuß nicht gekommen zu sein — genug, der Schluß war ein voller Erfolg.

Das Weihnachtsbild mußte viermal gezeitelt werden und rasch war das kleine Malheur vergessen. Man erhob sich, und nach kurzer allgemeiner und sehr lebhafter Unterhaltung erklang der Tischwalzer, mit welchem die Gäste nach den Klängen einer Polonaise zur Tafel gingen. Reinhard machte sich mit Feuerzifer an das Abrüstungswerk. Als Irma auf dem Wege zur Garderobe an Reinhard vorüberkam, reichte sie ihm die Hand und sagte: „Reinhard, ich glaube, Sie waren heute mein Lebensretter, denn wenn der Vorhang Feuer fing, und meine Wolken erlosche, so war ich verloren.“

„Ich hätte Sie aus den lodernen Flammen getragen, Irma, oder ich wäre mit untergegangen!“ erwiderte er mit so feurigem Ausblick seiner schönen dunklen Augen, daß Irma's zartes Antlitz darunter erglühte. Leise und schwermütig fügte er hinzu:

Goldener Boden.

Roman von M. Friedricstein.

Ein weißer Rosenkranz im lang herabwallenden dunklen Saare, Nitgel an den Schultern und ein silberdurchwirktes Gewand von so fern Schleiergewebe ließen ihre zarte Gestalt aufs vortheilhafteste erscheinen, und Reinhard stand im dunklen Hintergrunde und wachte mit unverhohlenen Entzücken auf eine reizende Spielgefährtin. Aber nicht Reinhard allein war von Bewunderung für Irma erfüllt; auch Leutnant von Klinger, welcher sich hinter den Koulissen befand, weil sein junges Schwesterchen als Mitwirkende für die Kinderdarstellung angeworben und von ihm gerettet war, sah unvorwärtig auf den reizenden Weihnachtsengel. Alles war bereit, um das letzte Bild dem freudig animierten Zuschauerkreise zu enthüllen, und der Leutnant beeilte sich, in den Saal zu kommen.

In der Hast und bei dem mangelhaften Lichte hinter den Koulissen verließ er jedoch die erste Stufe der von dem Publikum herabführenden Treppe er stolperte, war im Begriffe zu fallen, und suchte sich an der Leiste, welche den Rahmen des Vorhangs stützte, festzuhalten. Die Leiste gab nach, löste sich los, und der Rahmen mit dem Vorhange senkte sich vornüber nach dem Zuschauerraum. Alles dies war das Werk einer Sekunde! Ein Ausschrei des Entsetzens brach sich Bahn unter den Zuschauern, denn der Vorhang legte sich auf den Beleuchtungsapparat, so wenn die lustigen Gajewollen des lebenden Bildes in den Vorhang geraten wären, hätte unabsehbares Unheil entstehen können.

Angstliche Damen begannen sich schon furchtbar zu erheben und auf allen Gesichtern malten sich Angst und Sorge. Da! Blitzähnlich war Reinhard vom Podium gesprungen und stürzte, ohne Rücksicht auf die Versammelten, hinter dem Vorhange heraus mitten in die Gesellschaft des Festsaales.

Gesicht zugreifend, brängte er den Rahmen wieder in seine richtige Lage zurück und rief seinen Leuten zu: „Schnell die Leiste wieder festgenagelt! Und ein Mann bleibt dabei stehen als Wache!“

Auf der gegenüberliegenden Seite hatte der Freiherr von Gattersheim ebenfalls in höchster Bestürzung den sich senkenden Rahmen mit beiden Händen gefaßt. Da wurden einige Hammerschläge hörbar. Mit erleichtertem Aufatmen verneigte Reinhard sich vor dem Festgeber und sagte: „Es ist alles wieder in Ordnung und das Bild kann enthüllt werden.“

Er tat dies mit so ritterlichem Anstande und so großer Sicherheit, als habe er sich zeitlebens auf glattem Parkett bewegt. Der Freiherr reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, junger Mann!“ sagte er. „Sie haben durch Ihre Umsicht und Energie eine große Gefahr verhütet. Sind Sie Meister Gypelmann's Sohn?“ Eine jähe Blutwelle färbte das schöne Antlitz des Gefragten; aber er bezwang sich und verneigte sich stumm, als bejahe er diese Frage.

„Um Gotteswillen,“ flüsterte Frau von Gattersheim. „Wer ist dieser Jüngling?“ Zwei Freundinnen, die ersten Stadtkatzen, stießen einander an und wisperten sich zu: „Sehen Sie doch nur! Das ist ja der Oberst wie er lebt und lebt, freilich um zwanzig Jahre jünger!“ Darauf antwortete die andere mit ausgedehntem Lächeln: „Hat der Kommandeur als Leutnant nicht schon einmal hier gestanden?“

Reinhard merkte von alledem nichts; mit stolz getragenen Schritte schritt er an dem ganz zerknirscht dastehenden und sich beim Oberst tausendmal entschuldigenden Leutnant von Klinger vorüber, warf ihm einen vernichtenden Blick zu und verschwand hinter dem Seitenvorhange. Seine Excellenz General von Aderhorst, welcher, auf einer